

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

32 (20.1.1925) Abendausgabe

Die Berliner Presse über das Programm Luthers.

Die durch den Reichskanzler Dr. Luther in der gestrigen Reichstagsitzung abgegebene Regierungserklärung findet mit Ausnahme der „Noten Fahne“ in keinem Blatt eine ausgesprochene Ablehnung. Das kommunistische Organ erklärt auch, daß die kommunistische Partei als einzige Partei Opposition gegen die Regierungserklärung gemacht habe.

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einem ersten Schritt auf neuen Wegen. Es handle sich jedoch um Anfänge, die der Entwicklung bedürften. Die neue Regierung müsse mit ihren Arbeiten da anfangen, wo die alte aufgehört habe, und sie müsse zunächst mit dem rechnen, was ihre Vorgängerinnen geschaffen oder unterlassen hätten, freilich aber nicht mit einem „Anabänderlich“.

Die „Kreuzzeitung“ unterkreuzt vor allem die von Dr. Luther betonte christliche Grundlage und betont: Wenn es der Reichsregierung ernstlich um die Durchführung eines nationalen und christlichen Programms zu tun sei, dann müsse sie auf eine Aenderung der politischen Verhältnisse in Preußen dringen.

Der „Berliner Volksanzeiger“ spricht von einem neuen Typ der Reichsregierung, deren Zusammenziehung rein äußerlich schon die Rücksicht zur Sachlichkeit und zum Fachmann andeute.

Die „Zeit“ faßt den Hauptgedanken der neuen Regierung in die Worte zusammen: Das Kabinett Dr. Luther wird kein parlamentarisches Kabinett sein. Dr. Luther, der über die Grenze der Regierungsmehrheit hinaus die Kräfte aller staatsbewahrenden Parteien zur Mitarbeit heranziehen will, will und wird immer dem Frieden dienen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, daß ein Kabinett unter Einfluß der starken nationalen Kräfte, die bisher nicht nur der Regierung, sondern dem Staat in scheinbar unperfekter Opposition gegenüberstanden, wie kein anderes geeignet ist, den Gedanken der inneren Versöhnung und sachlichen Arbeit an die Spitze seiner Tätigkeit zu stellen. In der inneren Politik wünscht die Regierung Luther, sich ihrem Programm zufolge von den Gesichtspunkten unparteilicher Arbeit und starkem sozialen Empfinden leiten zu lassen.

Die „Germania“ sagt: Alles in allem keine schlechte Botenschaft, die uns da verkündet wurde. Was an diesen Versprechungen und Erklärungen innere Überzeugung und entschlossener Wille war, bleibt abzuwarten. Das Gute, was die Regierung verspricht wird das Zentrum unterstützen, für jede Abkehr aber ein wachsam Auge haben.

Die Erklärung des Kanzlers, daß er die volle Verantwortung für die von ihm vorgeschlagenen Richtlinien trage hält die „Vossische Zeitung“ für ein schönes Zeichen für die Verantwortungsübernahme, die Ehrlichkeit und den Optimismus Dr. Luthers. Ob es auch ein Zeichen für die Erkenntnis der realen Verhältnisse sei, das müsse die Zukunft zeigen.

Auch der „Vorwärts“ will die Faten der neuen Regierung abwarten. Er meint lebhaft, daß die Gesichter auf der Regierungsbank ihm größtes Mißtrauen einflößten.

Die Aufnahme der Regierungserklärung in Paris.

Zu der Regierungserklärung des Kabinetts Luther nimmt noch nicht die ganze Morgenpresse Stellung. Nur sehr wenige Blätter äußern sich dazu. So schreibt der „Gaulois“: Wir befinden uns nicht mehr einem entgegenkommenden und positivistischen Deutschland gegenüber. Wir stehen einem Deutschland gegenüber, das entschlossen ist, sich von allen Verpflichtungen, die ihm der Versailles-Vertrag auferlegt hat, zu befreien (!) und sich von den Fesseln loszumachen, die der Dawes-Plan für seine völlige Freiheit bedeutet. Das Blatt schreibt der vorherrschende Eindruck sei der, daß der Reichskanzler gefagt habe, was er habe sagen müssen. Man habe einen Protest gegen die Weiterbefolgung von Köln, die Kontrollkommission und die Kriegsverantwortlichkeit erwartet. Alles das sei auch tatsächlich eingetroffen. Jetzt müsse man auf den Handlungen kommen. Wenn das Kabinett Luther bereit sei, das Abkommen von London durchzuführen, dann werde man bereit sein, über die Stillhaltung hinwegzugehen.

Das „Deuure“ schreibt, das Kabinett sei das Kabinett der Schwerindustrie. Man müsse ihm mit Mißtrauen entgegengehen, und man werde es nach seinen Taten beurteilen müssen, die man allerdings mit größter Aufmerksamkeit prüfen müsse.

Das „Echo de Paris“ sagt, die Nationalisten, die bisher nur von der Regierung ferngehalten worden seien, hätten dadurch einen Vorzug gewonnen, daß sie niemals mit den Alliierten sich auseinandersetzen gehabt hätten und das sie deshalb sich eine trotzig und intransigente Haltung hätten erlauben können. Dieser Vorzug habe nunmehr aufgehört und man begreife schlecht, warum man bis jetzt dagegen gekämpft habe, die Nationalisten eine Probe ihrer Verantwortungsabgabe für die Leitung der öffentlichen Geschäfte bestehen zu lassen. Diese Probe beginne in einem Augenblick, in dem die Wiederherstellung Deutschlands sich bemerkbar mache. Es sei deshalb nach allem doch wohl möglich, daß sie die Probe bestehen werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die französische Presse die Angriffe auf die neue deutsche Regierung eingeträcht hat und eine abwartende Haltung einzunehmen scheint.

London über die Erklärungen Luthers.

Die englische Presse bringt ausführlich die Erklärungen Dr. Luthers im Reichstag, enthält sich jedoch noch jeder Meinungsäußerung. Nur die „Daily Mail“ kann nicht umhin, ihren üblichen Vorstoß gegen Deutschland zu unternehmen. Sie überdreht die Aeußerung Dr. Luthers, daß die deutschen Exporte vermehrt werden müßten, um Deutschland in die Lage zu versetzen, seine Kaufkraft auf dem Weltmarkt zu verbessern, mit der Salagselle „Deutschland Handelsvorfahrt“. Der Fakt seiner Rede habe den Eindruck nicht aufgehoben, der durch die Mitteluna geschaffen worden sei, daß zwei weitere Beamte, die durch nationalitätliche Sympathien bekannt seien, für die vakanten Posten im Kabinett ernannt worden seien.

Auch England gegen den französischen Minimaltarif.

Das neue französische Zollgesetz, das sehr erhebliche Erhöhungen des gegenwärtigen französischen Mindesttarifes bei gewissen Gütern vorsieht, hat in britischen industriellen Kreisen lebhaften Beunruhigung hervorgerufen. Man hatte ursprünglich angenommen, daß sich das Gesetz gegen gewisse deutsche Industrien richte und als politisches Druckmittel

für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen geschaffen sei. Nunmehr ist man jedoch in britischen Handelskreisen der Meinung, daß, wenn das Gesetz in seiner gegenwärtigen Form in Kraft tritt, es in hohem Grade auch gewisse britische Handelskreise treffen würde. Man ermägt deshalb die Möglichkeit eines neuen Handelsvertrages mit Frankreich. Der britische Exporthandel nach Frankreich, so erklärt man, sei gegenwärtig weit weniger befriedigend als der französische Exporthandel nach England.

Badischer Landtag

(Vormittags-Sitzung.)

Der Landtag, dessen Stärke Pünktlichkeit nie war, nahm heute vormittag seine Arbeiten wieder auf. Die Sitzung begann mit fast 1/2stündiger Verspätung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Präsident Dr. Baumgartner dem Beileid des Landtags und des badischen Volkes zum Eisenbahnunglück von Verne Ausdruck und knüpfte daran folgende Worte: Wir geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß der Abbau im Eisenbahnbetrieb nicht dazu führt, die Betriebssicherheit zu gefährden. (Zurufe: Sehr richtig.) Eine ernste Sorge geht nach dieser Richtung hin durch das ganze deutsche Volk. Ich glaube, es ist für uns der Anlaß gegeben, daß wir dieser Erwartung hier ganz ernsten Nachdruck geben. (Zustimmung.)

Hierauf gab der badische Staatspräsident eine feierliche Erklärung zum Vertragsbruch am 10. Januar ab. Wir veröffentlichten die Erklärung auf der ersten Seite. Es folgte dann die Beratung des Gesehenswunschs über die Beteiligung an

Realgewerkschaften in Baden. Ueber das Gesetz selbst und seine Beratung im Haushaltsausschuß ist schon eingehend berichtet worden.

Abg. Schön (Dem.) wies darauf hin, daß das Vorhandensein eines stillgelegten in Baden für acht Fünftel der badischen Landwirtschaft erhebliche Vorteile bringen werden. Auch bei dem vielfach herrschenden Wagenmangel werde Baden bei eigener Kalterzeugung nicht mehr in die mißliche Lage der Zufuhrückung wie früher kommen und eine schnelle Bedienung mit Stroh wird gewährleistet sein. Ich hoffe, daß es der badischen Regierung gelingen möge, mit dem anderen Vertragspartner zu erreichen, daß mit Beginn der Förderung die frachtbasis Buggingen gelegt wird; alles was nördlich Mosbach liegt, müßte Salzungen zugeteilt werden.

Finanzminister Dr. Köhler bemerkte, daß dem Reichsstatthalter die Berechnung und Festsetzung der Fracht vorbehalten sei.

Abg. Gähler (Komm.) hat die Regierung, ihren Einfluß geltend zu machen, daß die Förderung des Kali eine Härte werde und dann die Preise herabgesetzt werden könnten.

Abg. Marum (Soz.) warnte, sich heute schon mit Hoffnungen auf eine frachtbasis Buggingen festzuliegen.

Das Gesetz wurde darauf einstimmig angenommen. Im folgenden berichtete im Auftrag des Haushaltsausschusses Abg. Wittemann (Z.) über den Gesehenswunsch, betreffend die Regelung des Staatshaushaltes für 1924 und 1925. Es handelt sich hierbei um

die Herabsetzung der Landessteuern, Ermäßigung der Grund- und Gewerbesteuer um ein Achtel des Jahresbetrages. Zu dem Gesetz waren von einzelnen Fraktionen verschiedene Anträge eingebracht worden. Es folgte eine längere Geschäftsordnungsdebatte, ob diese Anträge sofort oder erst später behandelt werden sollten. Diese Ausprache nahm mitunter recht erregte Formen an.

Nedner der Zentrumsfraktion haben, man möge einen größeren Teil des heutigen Nachmittags Sitzungspausen belassen, da das Zentrum eine längere Fraktionssitzung abhalten müsse.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) wandte sich dagegen, einen größeren Teil des Nachmittags einer einzigen Fraktion einzuräumen, worauf der Abg. Rieger (Str.) sehr erregt die Ausführungen des Abg. Dr. Glöckner als unwürdige Behandlung des Zentrums zurückwies.

Präsident Baumgartner erklärte, er habe in den Bemerkungen des Abg. Dr. Glöckner keine unwürdige Behandlung des Zentrums erblickt.

Frau Abg. Unger (Komm.) rief hierauf: „Herr Rieger ist eben rabiat!“

Der Präsident wies diesen Ausdruck zurück. Damit war diese Angelegenheit beendet; es wurde beschlossen, die zu diesem Gesetz vorliegenden Anträge in einer nachmittags stattfindenden Ausschusssitzung zu beraten und erst in der Nachmittagsitzung das Gesetz über die Senkung der Steuern zu behandeln.

Verabschiedet wurde das Gesetz über die staatliche Verbürgung von

Hypotheken zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen.

Zu der Denkschrift des Ministeriums des Innern über die

Badische Kraftverkehrs-Gesellschaft

gab der Abg. von Au (B. Vag.) dem Einspruch des Landesverkehrsministeriums Ausdruck, daß die Existenzberechtigung der Badischen Kraftverkehrs-Gesellschaft verneint und vor Erledigung der Angelegenheit um Gehör bittet.

Minister Kemmle

bat, die Erledigung der Denkschrift nicht zu verschieben. Die Tätigkeit der Badischen Verkehrs-Gesellschaft sei befristet und soll keine Ausdehnung erfahren. Höhere staatspolitische Beweggründe hätten seiner Zeit das Reich veranlaßt, Baden zu erlauben, vorläufig die Liquidation der Gesellschaft nicht zu beschließen. Baden habe aber jederzeit die Möglichkeit, bei anderer Sachlage die Liquidation ohne nähere Fristeinbindung zu beantragen.

Eine Verlagerung der Angelegenheit wurde vom Hause mit großer Unterstüßung abgelehnt. Abg. Ritter (Komm.) lehnte die Unterstüßung der Gesellschaft durch staatliche Mittel ab, da sie nur dazu da sei, Streikbrecherdienste zu leisten.

Abg. von Au (B. Vag.) beleuchtete die Wirkung der Gesellschaft auf die privatwirtschaftlichen Unternehmungen.

Minister Kemmle wies mit Nachdruck die Bemerkungen des Abg. Ritter zurück. Er, der Minister, sei der Gründer der technischen Hochschule. Die Gesellschaft arbeite nur im Interesse und zum Schutze des Staates. (Zuruf der Abg. Frau Unger: Zum Schutze des Geschäftes gegen die Arbeiter!)

Der kommunistische Antrag auf Ablehnung der Denkschrift wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Angenommen wurde der zu der Denkschrift vom Haushaltsausschuß eingebrachte Antrag, wonach das Staatsministerium ermächtigt wird, im nächsten Nachtrag zum Staatsvoranschlag die erforderlichen Mittel einzustellen, um den Kapitalerhöhungsbefehl des Aufsichtsrats und der Gesellschafterversammlung zu genehigen.

Landtag und Kommunikon stimmten dagegen, die übrigen dafür, so daß der Antrag mit allen gegen 10 Stimmen angenommen war. Hier wurde abgebrochen. Fortsetzung Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Mißfarb. Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Aber Mundgeruch nicht abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen weiß beseitigt durch die Zahnpaste Chlorodont, wirksam unterstüßt d. Chlorodont-Mundwasser.

Mondäne Wintersportausrüstung.

Von Heinz Scharf, Nodel.

Was folgt wie am Schnürchen, ist hölzern, wird bald wackelig und trägt Hörner? Das ist der Gattel, spricht die Volkstimme. Das ist die Nodel, läßt die schöne, sportbegeisterte Frau. Es, die gute, alte, angetraute Nodel! Auf ihr fährt das junge Mädchen lachend ins Leben hinein, ohne zu wissen, was es eigentlich unerwünscht erwartet.

Die ersten Schritte bremsst man noch ein wenig, aber dann saust man frisch drauf los und freut sich der ersten Liebe goldenen Fahrt. Bis die Hlitterwochen vorüber sind, der Sport eintönig zu werden beginnt, die Begeisterung für ihn abflaut.

Das ewige Einerlei der ausgefahrenen Gesele erwidert, ermüdet, das Woher und Wohin der Fahrt läßt keine Fragen mehr offen, nur zu bald hat man ausgedröckelt.

Für romantische Ausflüge in immer wechselndes Terrain, in immer verlebteres Neuland eignet sich die schwerfällige Nodel nicht, fehlt ihr der nötige Schwung.

Sie trägt einen breit und pensionsberechtigten die sichere Bahn eines Staatsbeamten oder die ebenso angenehme eines gut eingeleiteten Geschäftsmannes dahin, sie ist ein erprobtes Hausfahrzeug, in dessen Gebrauch die Mutter die Tochter unterrichtet und das den traditionellen Vorzug großer Lenksamkeit besitzt. Man braucht nur eines der kleinen reisenden Füßchen anzusetzen und schon geht die Fahrt nach Wunsch; nach rechts, nach links, ins Tal, zur Modistin oder zum Juwelier.

In Sportkreisen erregt man natürlich mit seiner Ehebandnodel kein besonderes Aufsehen. Es wäre füllos, sie andauernd nachzuschleifen. Gerade so, wie wenn man bei jeder Gelegenheit mit seinem eigenen Mann erdriene.

Es gibt aber Frauen, die nur rodeln. Kleine Beamtengattinnen, solche mit krummen Beinen, Augsthaben und schließlich unglückliche, denen keine andere Sport Gelegenheit zur Verfügung steht.

Jedoch auch diese wechseln, wenn schon nicht die Sportart, so doch zuweilen die Nodel. Nach dem alten Glaubenssatz: Neue Nodeln rodeln gut!

Schließlich aber ist eine Nodel wie die andere, hölzern, langweilig, frühzeitig wackelig, gerade gut genug für den simplen Hausgebrauch — wie alle Ehemänner.

Das Ewig-Weibliche zieht sie nicht gern hinan.

Sk.

Sie sind die besten Freunde der mondänen Frau, die Herzens-, die Hausfreunde. Die Bretter, die ihre außerordentliche Welt bedeuten. Aus ganz anderem Holz wie die Nodel, sind sie jung, biegsam, elastisch, dienen ihrer Herrin ergeben zu Füßen, sie beflügeln und über alle Vögel tragend.

Die Dame von Welt hat immer wenigstens zwei Freunde. Oder haben Sie schon einmal eine Frau mit einem Ski gesehen? Also ist der Beweis erbracht! Die Hausfreunde, oder wie sie in der Sportsprache genannt werden, die Bretter, führen sie aus dem Alltag hinaus in sonnige, freier Höhen, breiten eine weite flirrende Welt vor ihren Blicken aus, lassen sie schwebend dahingleiten durch weiße Märchenwälder und blauen Luft, in der sie sich jung und braun haben kann, um dann in toller Schußfahrt in schwindelnde Tiefen das heiße Blut zu kühlen.

Je nach dem Temperament bevorzugt sie die starre Bindung, bei der die Ski fest an sie gefesselt sind und es kein plötzliches Entschlupfen gibt, die Niglerbindung der Liebe, oder sie bedient sich leichterer Fesseln, die mit einem Griff abzuwickeln sind, wie Hufeisen und Vliesen, wenn sie mehr für Bewegungsfreiheit schwärmt.

So geht es nun dahin in scharfer Skifonkurvenz oder im munteren Springlauf.

Bald sieht man sie einen süßen Telemark um die Nase des Herrn Gemahl zwingen, bald einen steileren Christania hinter seinem Rücken drehen oder mit kurzen Stemmübungen das gleiche Terrain freuzen.

Und sie schreit vor den kühnsten Extratouren nicht zurück, von denen sich keine Nodelweisheit träumen läßt.

Prächtig fährt es sich so mit den erprobten Hausfreunden, vorausgesetzt, daß die beiden nicht übereinander kommen und es Krach und Splitter legt, sondern daß die Dame die nötige Geschicklichkeit erlangen hat, sie schon nebeneinander her zu lenken in idealer Ski- und Liebesspur.

Nährend ist es, wie der Gatte sich ihren Freunden gegenüber benimmt, wie er seine Kosten kennt, sie anzuschaffen, wie er ihr sie nachträgt, ihre Pflege übernimmt, ihre Vorzüge preist und seiner Benennung Ausdruck verleiht, mit welcher Virtuosität seine schide Frau sie meistert. Sichel! ruft er beglückt.

Schlittschuh.

Der graziöse Schlittschuh gleicht dem mondänen Skifist. Man wirft einen eleganten Bogen hin wie einen herausfordernden Blick, und beides bedeutet: Sieh, mit welcher Grandezza ich spiele! Wie ich auf dem spiegelblanken Eis und Parkett zubause bin! Eine Meisterin verfeinerter Lebenskunst gleite ich an der Oberfläche dahin, bin gleich bewandert im Umkreisen, im Entfliehen, Rückwärtsfahren und Stoppen.

In engen Schleifen fährt man um die Liebe herum und steht lächelnd das Eis aufbauen, auf dem die Eiel zum Schluß einbrechen.

Der Eisfist ist der subtilste der Sporte. Hier entführen sich angeborene Grazie, Jungmädchen-tum und aristokratische Damenhaftigkeit in jeder Bewegung. Der Stämper, der Anfänger, der Derbe, treten sofort zutage und stellen sich bloß.

Welch kleines karizisches Ding, so ein Schlittschuh, ein Spielzeug neben einem Ski und doch

manchmal von apartem Reiz als dieser. Die Nodel wirkt neben ihm wie ein plumper Flug.

Zu großen Touren tangt er nicht, aber zu kleinen bewältigenden Kurven und prädeinenden Avertisements.

Für manche Frauen bedeutet der Schlittschuh die einzige Passion. Sie kommen nie aus dem Skirt heraus, er erregt ihnen jede andere Emotion. Die meisten aber üben die edle Kunst des Eisfist heute nicht mehr, der seine Skirt ist der großen Liebe gewidmet. Sie treten gleich mit ganzer Sklänge in jedes Abenteuer hinein. Schlittschuh ist ihrer Meinung nach ein Sport für junge Mädchen. Man riskiert sein Auge mehr dabei.

Skeleton.

Was der Schimmeltänzer in der Bar, ist der Skeleton im Schnee. Ein tanzendes Eien-geschell, das man leit an sich drückt zu reinem Sporternügen. Erst liegt dem Skeleton ferne. Er ist wie ein Eintänzer, von dem man sich gerne führen läßt, ein Partner, mit dem wir gut zusammen gekommen sein müssen, soll es ein harmonisches Sportbild geben. Welcher läßt sich mit Skeleton nicht fahren, tanzt man aber auch mit seinem Schimmelpartner nicht gern. Nach Gebrauch stellt man beide wieder in die Ecke, ohne weiter viel von ihnen Notiz zu nehmen.

Skeleton ist in vielem der Nodel verwandt, aber man muß vor ihm auf dem Bauch liegen, und das tut man vor keinem Ehemann.

Slijöring.

Jede Dame von Welt hat einen reichen Onkel. Gleichviel, ob er in einem tatsächlichen Verwandtschaftsverhältnis zu ihr steht oder nicht. Er dient dem weiterverbreiteten Sport des Slijörings. Da steht so eine glänze Sportladn lustig auf ihren beiden Skiern, und vorne ist irgendein Kopf Gottes angepannt. Bald ein reicher Bierbrauer aus Bayern, bald ein Eisenwarenfabrikant aus Sachsen. In Davos aber ein biederer Gaul, der auf den Namen „Händle“ hört.

Fünf Jahre Regierungskommission im Saargebiet.

Mißbräuche und Mißstände in der Verwaltung des Saargebietes.

Ein Drittel derjenigen Zeit, die das Saargebiet nach dem Vertrage von Versailles unter der Hoheit des Völkerverbundes zu stehen hat, ist nunmehr verfloßen. Diese Zeit genügt, um eine Bilanz über die unter dem maßgebenden Einfluß der französischen Präsidenten verlaufenen Regierungszeit zu ziehen. Das Ergebnis dieser Regierungszeit ist vernichtend! Mit diesen Worten schließt die neuere von der Zentrumspartei und der Deutsch-Saarländischen Volkspartei (Vereinigte Liberale u. Demokratische Partei) an den Völkerverbund, als dem Treuhänder des Saargebietes während dessen 15-jähriger Trennung vom Reich, gerichtete Denkschrift über die „Mißbräuche und Mißstände in der Verwaltung des Saargebietes“. Die neue Denkschrift, die das ganze Beweismaterial für die während der bisherigen 15-jährigen Tätigkeit der Völkerverbundregierung im Saargebiet begangenen Mißbräuche zu einer vernichtenden Anklage gegen den französischen Präsidenten

Saarbevölkerung mundtot gemacht und geknechtet werden sollte. „Obwohl diese Enthüllung seit Wochen in allen Zeitungen veröffentlicht sind, hat bisher der Herr Präsident Kautz sich nicht entschlossen, noch ist bekannt geworden, daß die schuldigen französischen Beamten gerichtlich verfolgt werden“, heißt es in der Denkschrift. — „auf Lug und Trug aufgebaut waren die Informationen, die Herr Präsident Kautz dem Hohen Rat des Völkerverbundes in der Sitzung vom 23. April 1923 gegeben hat! Auf Lug und Trug aufgebaut war auch die „Annee“, mit der dieses traurige Kapitel schloß; denn zu amnestierenden Vergehen lagen gar nicht vor!“

Die Denkschrift geht von dem Artikel 46 des Versailler Vertrages aus, nach dem das Saargebiet „zur Sicherung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung und um Frankreich volle Freiheit bei der Ausbeutung der Gruben zu verbürgen“ geschaffen worden ist. Es wird im Einzelnen nachgewiesen, wie der durch die überragende Machtstellung des französischen Präsidenten der Regierungskommission und durch die Beteiligung fast sämtlicher leitender Stellen in der gesamten Zentralverwaltung mit französischen Beamten widerrechtlich geschaffene französische Einfluß in der Saarregierung entgegen den klaren Bestimmungen des Saar-Statutes in der „actuelle dem Völkerverbund verantwortliche Verwaltung“ überwiegt, und auf das „häufigste Mißbrauch“ worden ist: durch Verweigerung der Einreiseerlaubnis und der dauernden Aufenthaltsgenehmigung für viele Deutsche im Grenzgebiet zu den Franzosen, durch Ausweisung von Deutschen und usw.

Die Schädigung der Saarbevölkerung um jährlich 50 Millionen Franken durch den Abschluß eines Steuerabkommens mit dem französischen Berg-Fiskus, die Geschäftsverbindung der Regierungskommission mit nur französischen Banken, die Polikliniken, die Anwerbezahlreicher minderjähriger, zum Teil in einer Anlage der Denkschrift namentlich aufgeführten Saarländer für die französische Fremdenlegation, die Verweigerung des französischen Militärs zur Erfüllung seiner Entschädigungsverpflichtungen für getötete oder geschädigte Saarländer und das Hand-in-Handarbeiten der Freischabteilung der Saarregierung, die jährlich 120 000 Franken erfordert, mit dem französischen Propagandabüro.

Nach dem Hinweis auf das in den früheren Denkschriften in Fülle vorgebrachte Material, daß die unzureichenden französischen Beamten des Völkerverbundesregimes im Saargebiet nur beugen um die Interessen Frankreichs rücksichtslos zu verfolgen, heißt es in den „Schlußfolgerungen“ der neuen Denkschrift:

„Es ist offenbar, daß ein derartiges System weder mit dem Buchstaben noch mit dem Geiste des Saar-Statutes, noch auch mit den Intentionen des Hohen Rates oder auch mit den Satzungen des Völkerverbundes, die in aller Deutlichkeit auf Gerechtigkeit und Ehre abgesehen internationale Beziehungen“ verheißt, in irgend einer Form vereinbar ist. Die Ehre des Völkerverbundes selber und sein Ansehen in der Welt sind hier in dem kleinsten Saargebiet verpfändet! „Ist es zulässig, daß die französischen Beamten des Völkerverbundes sich über jede Vorschrift des Völkerverbundes hinwegsetzen“, wird in der Denkschrift gefragt.

„Im Interesse der hohen Ideale, die der Völkerverbund vertritt, und um weiterhin derartige Mißbräuche auf die Dauer zu vermeiden“, werden die Wünsche der Saarbevölkerung am

Zusammenarbeit zwischen Regierungskommission des Saargebietes und den französischen Präparationsbehörden ein großes Schicksal werden und als Beweismittel für die „inmitten der französischen Rheinlandschaft“ von so großer politischer Bedeutung sind, daß sie eine besondere Würdigung außerhalb dieses Rahmens verdienen. Das von der Oberen Polizeiverwaltung des Saargebietes eingerichtete „Ergänzungsamt“ wird in der Denkschrift eingehend beleuchtet. Es wird aufgedeckt, wie durch eine von den französischen Beamten der Völkerverbundregierung betriebene und mit 26 500 000 Franken aus der Landeskasse bezahlten Spitzelarbeit, durch gefälschte Spitzelberichte über 2 angebliche bayerische Geheimtürme im Saargebiet, über Verhaftung von Waffen und über Angriffspläne gegen die von französischem Militär besetzten Kasernen der Vorwand zu der bekannten Polizeivorgabe vom 7. März, 1923 geschaffen wurde, durch welche „die

Die Fingel hält die Dame voll Noblesse in der Hand und wie sie bloß mit der Zunge schnalzt, sieht Dinkelsch an, kommt er schon des Morgen früh mit einem Blumenstrauß und einer Eite Praline daherkommend, kappelt Schachtel von Parfüm und Vordrucktapes auf und wackelt vor Bergmännchen. Er befehle schon vor demie Sekt, hält jede Gesellschaft frei, wählt andauernd in seiner Brieftasche und ist überglücklich, wenn er nur einer schönen Frau vorgehant sein kann. Alle steht er freigeigig hinter sich her, nur die Redel nicht, vor der verdeckt er sich hinter seine Schenklappen.

Wenn er müde geht, ausgepumpt ist, läßt man ihn ein wenig verschlafen oder spannt inzwischend einen Koffergagel vor und fummert sich nicht weiter um ihn. Zeigt sich Dinkelsch nicht artig, will sein schweres Blut mit ihm durchgehen, läßt man ihn kurzerhand laufen.

Dann steht er wohl verdunstet und merkt zu spät, daß man nur ein wenig Schlingung mit ihm getrieben, daß er einen Winter lang einer idyllischen Frau nur gedient hat als Dufatenpferdchen.

Hobsteigh.
Die Farben eines Bobs siegreich zu führen, ist von der gleichen Bedeutung, wie das Anziehen eines Hauses hoch zu halten. Der gesellschaftliche Kreis, mit dem sich eine Dame umgibt, die Mannschafft ihres Salons macht ihren guten Ruf oder ihren schlechten Ruf aus.

Sage mir, mit wem du bobst, und ich sage dir, wer du bist.
Wie die Dame durch das Leben bobt, das macht ihren Stil aus, verrät ihre Weltanschauung.

Sinken sitzt immer als Bremser — der Gatte. Dorne lenkt sie selbst. Zwischen den beiden bobt die siegreiche Mannschafft. Mit je größerem Glanz jede Kurve vor den Gassern und Weidern nimmt, je geschickter sie die Bahnen der Moral und Sittlichkeit auszunutzen pflegt, desto sicherer schlägt sie alle Rivalinnen aus dem Feld.

Wenn Center, Mannschafft und Bremser gut aufeinander eingefahren sind, so gibt es ein idea-

les Nennen, einen beneidenswerten Sport. Dann heißt es: sie fährt ausgezeichnet Bob, sie führt ein ausgezeichnetes Haus.

Wenn hingegen die Steuerung versagt auf die Mannschafft kein Verlaß ist, und der Bremser unterwegs verloren geht, dann muß es zum Sturz kommen.

Dann kommt oft alles unter den Bob zu liegen, gibt es Hals- und Knosendrüße, ist der Bob hin, das Haus und die Ehe.

Wenn die leichtsinnige Centerin nicht weiter zu Schaden kommt, sieht man sie bald wieder auf einer anderen Bahn, auf einem anderen Bob, mit anderer Mannschafft und anderem Bremser.

Dem Standesbeamten gibt sie auf seine jeweilige Frage: „Wollen Sie diejen, ihrem neuen Gatten, als seine Ehefrau folgen für alle Zeit?“ ein frohliches „Bob!“ zur Antwort.

Sprungchance.
Das Leben heißt es, die kompliziertesten Sprungchancen aufzustellen.

Welches Trainingsbedarfe es nur für den so einfach aussehenden Seitenprung! Da heißt es feste die Balance halten, damit man wieder auf die Füße kommt, ohne der Welt das Bild eines Falles zu geben.

Auch hier gilt die Devise: Übung macht den Meister!

Am Schluß stellt man Höhen- und Weltrekorde auf, daß einem in der Rückschau selber schwindelt. So halbbrecherisch es aussieht, so ehebrecherisch endet es auch. Von allen Sprüngen aber der gefährlichste, ist der Herceinsprung. Doch auch hier läßt die mondäne Dame dem Mann den Vorsprung. Sie selbst schießt sich niemals wohler, als wenn sie sich ansieht, eine neue Sprungchance zu nehmen. Ein solches Abenteuer reizt sie. Wie weiß sie: ist es ein Sprung ins Glück oder ein Sturz aus allen Himmeln?

Aber schließlich gelangt ihr jeder Seitenprung, nach jeder Seite und sie landet immer wieder glücklich beim Gatten.

Schlüsse der Denkschrift in folgenden 3 Forderungen formuliert:
„Bei der bevorstehenden Neuerennung der Mitglieder der Regierungskommission dafür zu sorgen, daß das französische Mitglied in Wirklichkeit keine größeren Machtbefugnisse als irgend eines der übrigen Mitglieder erhält; daß die Präsidenschaft und die bisher dem französischen Mitglied unterstellten Verwaltungszweige (wie die Abteilungen des Innern und des Äußeren) einem anderen Mitgliede der Regierungskommission übertragen werden und daß die gewählten Vertreter der Saarbevölkerung künftig offiziell in den Sitzungen des Hohen Rates gehört werden.“

Belgisches Todesurteil gegen einen deutschen General.

Wir haben in unserer Abendausgabe vom 10. d. Mts. die Briefliche Meldung des Pariser „Belu Journal“ wiedergegeben, nach der der a. St. hier im Anstalt lebende Generalleutnant v. der Esch von einem belgischen Kriegsgericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden ist. Wir geben dazu den nachstehenden tatsächlichen Sachverhalt, wie er uns von Generalleutnant v. der Esch zur Verfügung gestellt wird.

Am 11. August 1914 abends erhielt der Kommandeur der 41. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. der Esch, in Luxemburg (Stadt) vom Kommandeur der 21. Infanterie-Division, Generalmajor v. Oyen, den Befehl, mit einem gemischten Detachement noch in der Nacht nach Arlon zu marschieren und diesen, vor der Aufmarschfront der 4. deutschen Armee gelegenen wichtigen Straßenknoten, wo Bewohner mehrfach auf Patrouillen geschossen hatten, zu besetzen. Dabei wurde ihm in Anbetracht dieser Vorkommnisse der national gesinnten Bevölkerung gegenüber äußerer Strenge zur Pflicht gemacht. — Arlon wurde darauf am 12. August 1914 mit Tagesanbruch besetzt und die Bewohner sofort durch eine Proklamation auf die strengen Strafen, namentlich gegen Leberfälle, hingewiesen. Trotzdem erfolgte gleich in der Nacht vom 12. auf 13. August ein Feuerüberfall gegen eine am Strand von Arlon bivaletende Feldbatterie 27 und zwar gleichzeitig von Arlon und dem nahe gelegenen Dorfe Frenelanc aus, nachdem Lichtzeichen von beiden Orten und das Verschneiden von Fernspreitleitungen vorausgegangen waren. Im Sinne seines Auftrages und der Proklamation befehlt daher der Detachementskommandeur das Zerlösen des Innern der beteiligten Häuser und legte der Stadt Arlon eine Kontribution von 100 000 Francs auf, die bis zum Abend bezahlt und von der 41. Infanterie-Brigade der Intendantur des XVIII. Armeekorps in Luxemburg ausgehändigt wurden.

Auf Grund dieser Vorkommnisse wurden die Bewohner Arlons nochmals unter Hinweis auf die angebotenen schweren Strafen verwahrt; trotzdem wurde am 13. August nachmittags in Arlon auf 2 Leute der 1. Komp. des Infanterie-Regiments 87 geschossen, ohne daß die Schuldigen gefast werden konnten. Darauf brachte am 14. August abends eine Patrouille des Infanterie-Regiments 87 einen „Sergeant de ville“ ein, den sie festgenommen hatte, weil er mit Bewohnern von Arlon, die aus einem Hause mit niedergelassenen Rollläden auf einen Radfahrer geschossen hatten, gemeinsame Sache gemacht hatte. Die Polizei war nämlich, nach Abgabe ihrer Waffen, im Sicherheitsdienst belassen worden. Anstatt nun aber die Einwohner, wie es ihm möglich gewesen wäre, vom Schießen auf deutsche Truppen abzuhalten, hatte der Polizist durch sein Gebahren zu erkennen gegeben, daß er den Ueberfall billige. — Der Mann wurde durch einen Offizier über seine Tat vorläufiglich verhört und wegen seines erwiesenen verräterischen Verhaltens und nach den Bestimmungen über kriegsgerichtliches Verfahren erschossen.

Der Divisionskommandeur sowie der kommandierende General des XVIII. Armeekorps,

General der Infanterie v. Schenl, kamen bald darauf nach Arlon, um sich eingehenden Bericht erstatten zu lassen, und stimmten den vom Detachementskommandeur getroffenen Anordnungen ausdrücklich und anerkenntend zu. — Diese Vorgänge sind von Belgien in übertriebener Entstellung unter Nr. 59 auf seine Auslieferungsliste gesetzt und daraufhin vom Reichsgericht in Leipzig, 5. Strafsenat, in der Sitzung vom 28. April 1924 verhandelt worden. Das Urteil lautete: „Das Verfahren wird nach Art. I § 1 des Reichsgesetzes vom 24. März 1920 eingestellt, seine Kosten werden der Reichskasse auferlegt.“ Die Begründung schließt damit: „Der Beschuldigte hielt sich in den Grenzen seiner Befugnisse, beging also nichts Strafbares.“

Nach Vorstehendem unterliegt es wohl keinem Zweifel, und es ist auch in Fachkreisen allgemein bekannt, daß gerade die belgischen Verdächtigungen höchst leichtfertig erhoben worden sind.

Die Arbeitszeitregelung für Kofereien und Hochöfen.

(Einer Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
B. Berlin, 19. Jan.

Ueber die Vorgesichte des am Samstag gefassten, für den gesamten deutschen Bergbau überaus wichtigen Kabinettsbeschlusses zur Frage der Arbeitszeit in Kofereien und Hochöfen wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

Im Dezember vorigen Jahres ließ der Reichsarbeitsminister dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf einer Verordnung zu § 7 der Arbeitszeitverordnung zu geben. § 7 dieser Verordnung sieht bekanntlich besondere Schutz für die Arbeiter vor, die unter besonderen Gefahren für Leben oder Gesundheit arbeiten und insbesondere in außergewöhnlichem Grade der Einwirkung von Hitze, giftigen Stoffen, Staub und dergleichen ausgesetzt sind. Anfangs Oktober hatte Dr. Braun dem Reichswirtschaftsrat gegenüber den Wunsch ausgesprochen, die Arbeitszeit der Arbeiter in Hochöfenwerken und Kofereien als vordringlich zu behandeln. Vom sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates wurde ein Arbeitsausschuß von 12 Mitgliedern eingesetzt, der die Stellungnahme des sozialpolitischen Ausschusses vorbereiten sollte. Der Arbeitsausschuß, dem namhafte Persönlichkeiten von Arbeitgeber- und Arbeitnehmersseite angehören, hat zahlreiche Betriebsbesichtigungen und Berechnungen von Sachverhältnissen vorgenommen. Dieser Ausschuss hatte bis Weihnachten seine Vorarbeiten im allgemeinen beendet. Er wartete nur noch die Ergebnisse der amtlichen Nachprüfung von Gesundheitskosten und Breiten in der Großhüttenindustrie ab. Das Gesamtergebnis wurde in einem mehr als 70 Seiten umfassenden Bericht niedergelegt. In der Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates vom 10. Januar lagen verschiedene Anträge zur Entscheidung über die acht- oder zwölfstündige Schichtdauer vor. Ein Vermittlungsantrag, der in Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse den Übertrag zur achtstündigen Schicht am 1. Januar 1925 empfahl und vom 1. Juni 1925 ab für die vom Reichsarbeitsminister vorgeschlagenen Schwerarbeiter der Hüttenindustrie eine Lohnaufbesserung für die acht Stunden übersteigenden Schichtdauer abzüglich der Pausen als Ueberarbeit vorschlug, wurde abgelehnt. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag von Arbeitnehmersseite, der die Verbeibehaltung der jetzigen Arbeitszeit vorschlug. Dagegen wurde ein Antrag der Arbeitnehmersseite mit 14 gegen 13 bei zwei Stimmhaltungen angenommen, der den Reichsarbeitsminister ersucht, zum 1. März 1925 die Hochöfenwerke und Kofereienanlagen als Gesamtanlagen den Bestimmungen des § 7 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 zu unterstellen. Das Reichskabinett hat sich auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers diesem Antrage angeschlossen mit der Abänderung, daß die Arbeitszeit nicht schon am 1. März, sondern am 1. April 1925 in Kraft tritt.

Wetter.

Bei vorwiegend guter Laune ist man in der Nähe der mondänen Frau wie aufgeweckt. Benebelt verliert man leicht die Aufsicht, erfolgreich ihrer Spur folgen zu können.

Wenn man allzulange in ein- und demselben Gespräch dahinsplätzert, kommt es zu einem heillosen Quatsch.

Bei Paris ist nichts zu machen. Eifrig wird man empfangen und eifrig wird man entlassen. Hüte muß man sich auch davor, eine Pavine loszutreten. Man braucht nur den Dutt einer Freundin für sich zu finden und roßt schon rettungslos den Abgang einer Freundschaft hinunter.

Das einzig Konstante am Wetter einer schönen Frau die Launenhaftigkeit.

Ausfahrt.

Nichts währt ewig!
Selbst der schönste Pelz wird schäbig!
Am Ende verrotten die Schlittschuhe.
Die Eskier enden als Brennholz.
Der Sekteler als Altkleien.
Der Bobsteigh wird demontiert.

Einzig und allein der Nibel verbleibt. Das alte, alte Hausmöbel. Sie dient jedoch keinem Sport mehr. Aber man gibt sie doch nicht weg. Aus Pietät. Nun lotteriert man mit nichts mehr, als mit dem Säne auf seinem Haupte und mit der Erinnerung an seine einstmalige mondäne Winterportausrüstung.

Kleines Feuilleton

Ehe und Strafrecht in Turlentan. Merkwürdige Ehegesetze herrschen noch heute in Turlentan, dem westlichen Gebiet des französischen Reichs. Naturkosten hat sich im Jahre 1918 zur selbständigen Republik erklärt. Man kann dort noch Gefallen eine Ehe auf längere oder kürzere Frist schließen. Und auch die Scheidung dieser Ehe kann jederzeit nach Gutdünken erfolgen, nur hat der Mann dabei den Vorteil, sich so-

fort nach der Scheidung wieder beweiben zu können, während die Frau 100 Tage warten muß, ehe sie auf neue eine Ehe einget. Der Frau bietet sich aber jedenfalls die Möglichkeit, ihre Kitterwochen solange auszuweichen zu können, wie ihre körperlichen Reize noch Gnade vor den Augen der Männer finden. Die Strafe für den Ehebruch ist dafür aber sehr streng und entspricht durchaus den grausamen Anschauungen der alten Zeit. Der launigen Frau wird zunächst das Gesicht geschwärzt, dann legt man sie ritlings auf einen Eiel und führt sie so durch die Stadt. In gegebenen Umständen macht der Jug halt, um der Menge den Zauberstand der Schuld zu erklären, die ihrerseits ihr Mißfallen dadurch ausdrückt, daß sie die schuldige Gattin mit Geschossen aller Art bombardiert. Wüßer werden vom Leben zum Tode befördert, indem man sie von hinten erschießt. Diebe werden der Strafe der „Canque“ unterworfen. Es ist dies ein schweres, in der Mitte mit einem Loch versehenes Stück Holz, das man dem Dieb über den Kopf stülpt, und das er sieben bis vierzehn Tage mit sich herumschleppen muß. Im Angeklagte oder Beugen zu einem Geständnis zu bringen, zwingt man sie, auf Erbsen zu treten, ein schreckliches Foltermittel, von dessen Qual sich nur der eine Vorstellung machen kann, der es einmal erprobt hat. Nebenbei sind auch alle sonstigen mittelalterlichen Folterinstrumente dort noch in Uebung.

Ein eigenartiger Polizeiausweis. Von dem berühmten Reichner Gustav Dore wird erzählt, daß er einst auf einer Durchreise durch die Schweiz seinen Paß verloren hatte. Er meldete dies sofort bei der Polizei des kleinen Städtchens, in dem er sich gerade befand. Die Führer der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung verlangte aber nach irgend einem Beweis, daß er wirklich der Mann sei, für den er sich ausgab. Da verließ Dore auf einen glücklichen Gedanken: er trat ans Fenster und zeichnete in wenigen Strichen die Straßenszene, die sich ihm gerade bot. Diese Skizze, die eine hohe Meisterschaft verriet, erkannte der Bürgermeister als einen genügenden Identitätsausweis und ließ den Mann seines Weges ziehen.

Pforzheimer Rück- und Ausblick.

Pforzheim, 20. Jan. Mit vollen Segeln steuern wir ins neue Jahr hinein, kaum nimmt man sich Zeit beim Augenblick zu verweilen, geschweige denn rück- oder weiter vorwärts zu blicken. Und dennoch müssen wir beides, das eine, um uns Rechenschaft abzugeben über das Vergangene und das andere, um so weit wir es vermögen, Vorsorge zu treffen für das, was kommen mag, wenn es auch meistens vergebene Liebesmühe ist.

Was liegt uns nun näher, als zurückzublicken auf dem Wege, den unsere Industrie im letzten Jahre genommen hat. Auf ihm waren ihr leider keine Rosen gestreut, obwohl man mit Beginn des Jahres 1924 die Hoffnungen ziemlich hoch geschraubt hatte, denn mit der Stabilisierung der Mark nahm das deutsche Geschäft einen starken Aufschwung. Viele Fabrikannten, die sich während der Inflation auf den Export geworfen hatten, kehrten sich wieder auf den heimischen Markt zu. Doch lange hielt dieser erfreuliche Zustand nicht an, denn schon im Frühommer zeigte es sich, daß man die Kaufkraft des Publikums stark überschätzt hatte. Die Bestellungen der Detailhändler gingen bei den Großhändlern immer schlechter ein und die Folge war, daß bei den Fabrikanten die Rückwechsell zu einer unheimlichen Klage anschwellen. Die Lage war um so schlimmer, als Geldreserven nicht mehr vorhanden und Kredite nicht zu bekommen waren. So gab es im Sommer eine unheimliche Geschäftskrise, die sich am besten beweisen läßt, wenn man sich die Zahlen der Kurzarbeiter ansieht, die sich im Juli bei 286 Betrieben auf 15 420 belaufen, wobei aber nicht alle tatsächlich gemeldet waren. Teilweise wurde dabei 4 bis 5 Tage in der Woche ausgelehrt. Auf diese Weise war es möglich, die Zahlen der völlig Erwerbslosen möglichst niedrig zu halten. Im September trat dann eine Besserung der Lage ein. Die Großhändler glaubten, das Weihnachtsgeschäft wieder lebhaft gestalten zu können und begannen den Fabrikanten große Bestellungen zu erteilen. Bald fanden deshalb die Kurzarbeiterziffern auf ein Minimum — am Ende des Monats November waren es noch 188 — denn es galt, die Aufträge in kürzester Frist zu erledigen, und so war man sich durchweg gewiss, von der Kurzarbeiterarbeit überzugehen. Aber bald mußten die Großhändler sehen, daß sie ihre Hoffnungen auf das Weihnachtsgeschäft viel zu hoch geschraubt hatten, denn es legte nur mäßig ein. Wenn auch Bekleidung und Tafelgeräte stark gefragt waren, so blieb das Geschäft in den anderen Branchen fast flutlos. Die Käufer der Großhändler und Detailhändler setzten sich nicht in dem gewünschten Maße und die Zahlungen sind sehr schleppend. Die Auswirkung wird aber erst in den nächsten Monaten vollständig sein, wenn die Großhändler ihren Wechselverbindlichkeiten nicht nachkommen können und weitbildende Fabrikanten sehen der nahen Zukunft, trotz des Weihnachtsgeschäftes an die Großhändler mit Forderungen entgegen. Da sie fürchten, daß sich die Protestbewegungen ähnlich wie im letzten Sommer häufen werden. Wie sich alles entwickeln wird, hängt von dem Geschäftsgang der nächsten Monate ab, den man aber, solange die Geldknappheit herrscht, die nur abgemildert werden kann, wenn die Steuerlasten fallen, was aber wiederum von den Reparationen abhängt. Und damit wird es leider noch eine Weile gehen.

Kolapolitik war das Leben in Pforzheim im abgelaufenen Jahr recht ruhig, abgesehen von einigen Debatten im Bürgerausschuß, die sich aus Wahlen vor den Reichstagswahlen anknüpften. Lediglich die Theaterfrage erregte noch vorläufig die Gemüter, denn die Finanzierung des Theaterumbaus machte manches Kopfzerbrechen. Auch diese land schließlich ihre vorläufige Lösung und wird erst wieder aufleben, wenn im Voranschlag der Zuschüsse für die kommende Spielzeit zur Debatte stehen wird. Inzwischen scheint die Sache noch eine neue Seite zu gewinnen, denn im Anschluß an den Beschluß in der letzten Stadtratssitzung, nach welchem der Saalbau in den Monaten Juni und Juli, wegen unangenehmer Anstandsbesonnenheiten" geschlossen werden soll, orakelt man, daß dies ebenfalls mit der Theaterfrage zusammenhänge. Inwiefern das stimmt, läßt sich im Augenblick nicht nachprüfen, denn die Stadtratssitzungen sind ja bekanntlich geheim und die Mitteilungen an die Presse so dürftig, daß man daraus nichts erfahren kann.

Aus den Ereignissen des verfloffenen Jahres ist noch hervorzuheben, daß im sogenannten Benkfergelände ein neues Fabrikviertel mit Brackbauten entstanden ist. Die Strohhöhle, die durch die Inflation zum Schlaf verdammt war, wurde ebenfalls im Februar wieder ins Leben zurückgerufen, die Feuerwehrt besaß eine neue automatische Leiter, der Bahnhofsbaum wurde schließlich vollendet und mit der Eröffnung des Reichsmuseums, dem Lebenswerk des Altkonrads Kern, wurde Pforzheim um eine bedeutende Sehenswürdigkeit reicher. Auch auf dem Gebiete des Verkehrs gab es Fortschritte. So wurde das Karlsruher Eisenbahngebiet der Orientexpressbahn wieder wieder seinen Weg über Pforzheim, nur die

Magoldtalbahn wurde nach Aufhören der Umleitung wieder zu ihrem Dornröschenschlaf verurteilt, aus dem sie die energischen Anstrengungen der interessierten Kreise hoffentlich bald erwecken werden.

Inzwischen hat nun Prinz Karneval seinen Einzug gehalten und durch die Freigabe der Fastnachtveranstaltungen im Vorkriegsumfange haben die Maskenbälle ihren Anfang genommen und einer löst den anderen ab. Einer wird sich davon aber ganz aus dem üblichen Rahmen herausheben. Am 7. Februar veranstalten eine Reihe hiesiger Künstler, in Verbindung mit dem Journalisten- und Schriftstellerverein in sämtlichen Räumen des Saalbaues ein Maskenfest, das ein Ereignis bedeutet. Unter dem Titel „Die große Spielzeugschachtel“ soll hier etwas ganz Besonderes geschaffen werden. Die Künstler wollen in Ausstattung der Räume und durch die Darbietungen Zeugnis von ihrem Können ablegen. Unter der Führung von Dir. Prof. Kling von der Kunstgewerbeschule sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Ein phantastisches Bühnenspiel hat Professor Pöhs angedacht und wird es in Szene setzen. Was alles „die große Spielzeugschachtel“ enthalten wird, kann man erst bei ihrer Öffnung am Veranstaltungstage sehen, jedenfalls wird sie ein gesellschaftliches Ereignis sein.

Im dann der Nummernschau zu Ende und der Nickermittwoch heran, tritt wieder der Alltag voll in seine Rechte und die Fahrt mit vollen Segeln geht weiter. Der Pforzheimer versteht feste zu feiern, aber nicht minder der ernsten Arbeit zu huldigen. Wenn die Zeiten auch noch so trübe sind, die Pforzheimer haben schon immer die Kräfte zu überwinden gewußt und sie werden es auch in Zukunft schaffen.

Aus Baden

Schweres Automobilunglück.

iz. Heidelberg, 20. Jan. (Drahtbericht.) Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute nacht gegen 11.30 Uhr an der Ecke Jäger- und Römertor. Ein Personkraftwagen fuhr infolge zu starker Steuerung auf den Gehweg und an ein Haus. Dabei wurde der Personkraftwagen umgeworfen und die 6 Insassen herausgeschleudert. Ein auswärtiger Berufshelfer erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, während die 5 übrigen Insassen mit leichten Verletzungen davontamen.

b. Forstheim (Amt Karlsruhe), 20. Jan. Vier brachen in letzter Zeit in kurzen Zeiträumen drei Schadenfeuer aus, denen jeweils ein Gebäude zum Opfer fiel. Da in allen Fällen Brandursache vermutet wurde, war die Erregung im Orte sehr groß. Glücklicherweise konnten die Behörden des Ortes habhaft werden und dadurch vier weitere Brände verhüten, die der Täter bereits geplant hatte.

Graben, 19. Jan. Am Samstag, den 31. Januar, vormittags 10 Uhr beginnt, findet im Saale des Gasthauses zum Erbprinzen eine von den Landwirtschaftlichen Bezirksvereinen Karlsruhe und Bilsingsburg veranstaltete Ausstellung von Saatgut und Kartoffeln, sowie von Maschinen- und landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen statt.

n. Mensingen, 19. Jan. Das Ehepaar Christian Nibbein, Landwirt, konnte gestern in völliger geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

da. Bretten, 18. Jan. Bei der Sparkasse Bretten betrug im Dezember die Spar- und Giroeinlagen rund 281 000 Mk., die Rückzahlungen 211 000 Mk., somit ergibt sich ein Mehrbetrag von nahezu 20 000 Mk. Kapitalistischer Zinsen. 1080 neue Sparkonten sind bereits wieder vorhanden. Die gesamten Spar- und Giroeinlagen am 31. Dezember 1924 betragen 370 000 Mk.

g. Bretten, 20. Jan. In körperlicher und geistiger Frische feiern am 28. d. M. die Eheleute Johann Weltermann und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Schürer das Fest der goldenen Hochzeit. Der Gemann ist 80 Jahre, die Ehefrau 70 Jahre alt. Zwei Töchter, fünf Enkel und ein Urenkel feiern mit den Jubilaren, während zwei Söhne im Weltkrieg gefallen sind. — Ab 19. d. M. verkehrt zwischen Bretten—Rittlingen—Maulbronn ein Postauto, jedoch einem lara abgebenen Buntliche endlich Rechnung getragen wurde. Am Samstag abend fuhr die alte Postkutsche, schon geschmückt und beleuchtet, die letzte Postfahrt nach Rittlingen. Ein Postillon auf hohem Postkutschensattel schälte, jedoch die gesamte Jugend an den Beinen war und beleuchtet die letzte Pferdpost bis zum Stadende begleitete.

tu. Baden-Baden, 20. Jan. Ein Leichen-träger erlitt im Krematorium durch Einatmen von Kohlengasen eine Gasvergiftung und mußte durch die Sanitätskolonne in das

Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. — Ein Kraftwagenführer fuhr mit einem Kraftwagen durch die Vögtentalerstraße. Beim Ausweichen eines aus einer Seitenstraße herausfahrenden Autos geriet der Wagen durch zu rasches Herumreisen auf den Bürgersteig. Dabei wurde eine ledige Köchin derart angefahren, daß sie mit erheblichen Verletzungen nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte.

dz. Brennet, 19. Jan. Hier wurde ein verheirateter stellenloser Schlosser festgenommen, der verurteilt wurde, sich das Edelmetall des Mitglieds der Mechanischen Buntweberverein anzueignen. Er war zu diesem Zweck am Abend am Mitgliedsleiter des hiesigen Magazingebäudes emporkam Dach geklettert, wurde aber bemerkt Stadende begleitete.

dz. Böhrenbach, 19. Jan. Vom Wiederaufleben des Sparplans legt auch der Jahresbericht der hiesigen Sparkasse für das Jahr 1924 Zeugnis ab. Die Sparkasse hatte in diesem Zeitraum einen Gesamtumsatz von rund 15 Millionen Goldmark. Der reine Spar-einlagenverehr weist 370 000 Mk. neue Einlagen und 345 000 Mk. Rückzahlungen auf, so daß auf Jahresfrist ein Bestand von 25 000 Mk. verbleibt auf rund 80 Sparverleiher. Den Kapitalanlagen von 400 000 Mk. stehen Heimgeldungen von 390 000 Mk. gegenüber.

tu. Vom Schwarzwald, 20. Jan. Als ein bezeichnendes Zeichen für die unnormale Witterung des laufenden Winters mit seiner geringen Kälte kann die Tatsache angesehen werden, daß im Gebirge in Meereshöhe von 700 Metern selbst im Juli als kalt bekannt sind, bereits jetzt Hafelnußfrüchte aufstehen, die mit männlichen Blüten und Nüssen ausgestattet sind.

B. Eifenbach (Schwarzwald), 17. Jan. Die schon seit einiger Zeit in diesem Winter abgehaltenen Lichtbilder-Abende sind immer gut besucht; ein Zeichen dafür, daß allenthalben reges Interesse vorhanden ist. Sie führen die Besucher ein in die verschiedensten Gebiete des Wissens und der Weltgeschichte. So wurde letzte Woche auch wieder ein solcher Abend abgehalten über die große französische Revolution, ihr Entstehen, die Schreckensherrschaft und ihr Ende durch den aufstrebenden jungen Napoleon. Des weitern zeigte der Vortrag den Werdegang dieses größten Genies, seinen bewunderungsvollen Aufstieg bis zum Kaiserthron. Auch den großen Schlachtenkaiser im Erblosen seines Ruhms und Glüdes, von den Schlachtfeldern Rußlands an bis zu seinem Tode in einamer Verbannung, Fortbildungshauptlehrer Bürger zeigte dazu gut gelungene Lichtbilder und Schulb. Mayer erklärte sie in anschaulicher Weise, so daß jeder Besucher einen verständlichen Eindruck von jener großen Weltrevolution mit nach Hause nehmen konnte. Man kann Herrn Bürger wie den andern Herrn, die sich die Mühe nahmen, diese so nützlichen und lehrreichen Unterhaltungsabende zu veranstalten, nur Dank aussprechen.

tu. Bilsingen, 20. Jan. Das Gasthaus „zum Löwen“ hier wurde zum Preis von 78 000 Mk. einschließlich Inventar von der Sozialdemokratischen Partei, den freien Gewerkschaften und den Arbeitervereinen angekauft, die darin ein Volkshaus einrichten wollen.

m. Sigen a. S., 19. Januar. Heute morgen 5 Uhr brach im oberen Stock des Hauses der Möbelhandlung Karl Huber in der Kleberstraße Feuer aus, das dank der Windstille und dem massiven Bau des Neubaus trotz verspätetem Eintreffen der Feuerwehr lokalisiert werden konnte. Durch die gewaltigen Wassermassen ist jedoch das ganze Haus beschädigt. Dem Feuer fielen waggweise Seegras und Rohhaar zum Opfer, die im oberen Stocke deponiert waren.

dz. Bilsingen, 20. Jan. Am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr brach in dem Schlachtenwerk Hamann ein Brand aus. Die Dachsparren waren bereits angebrannt, als das Feuer von dem benachbarten Messingwerk aus bemerkt wurde und Beamte und Arbeiter dieses Werkes noch rechtzeitig eingreifen konnten, bevor der Brand größere Dimensionen annehmen konnte. Das Feuer entstand wahrscheinlich durch Umstürzen eines Kohlschobes. Der entstandene Schaden ist nicht sehr groß. — Die Bilsinger Narrenkumf hat auch für dieses Jahr einen größeren historischen Umzug am Fastnachtssdienstag vorgezogen. Es ist beabsichtigt, die Städte des badischen Oberlandes und des angrenzenden Württemberg zur Beteiligung einzuladen.

tu. Randegg bei Radolfzell, 20. Jan. Auf bis jetzt noch unangeklärte Weise brach in der Scheuer oder in dem angebauten Holzschuppen des Landwirts Robert Hirt Feuer aus, das die Scheuer und das Wohnhaus gänzlich zerstörte. Die an das Wohnhaus an der rechten Seite angebaute zweite Scheuer konnte gerettet werden, ebenso der Viehbestand und ein großer Teil des Inventars. Der Brandgeschädigte ist nur zum Teil versichert.

Aus Nachbarländern

dz. Heilbronn, 19. Jan. Der Gemeinderat hat beschlossen, eine beschränkte Verzinsung für die im Rechnungsjahr 1924 fällig gewordenen Zinsscheine der hiesigen Vorkriegsanleihen vorzunehmen. Allerdings sollen die Zinsen nur solchen Privatpersonen bezahlt werden, die die Zinsen für ihren Lebensunterhalt dringend benötigen, ferner den Wohltätigkeitsvereinen. Die Zinszahlung ist auch von dem Nachweis abhängig, daß die Erneuerung der Schuldverschreibungen vor 1. Januar 1924 erfolgt ist. Zur Einlösung kommen die ab 1. Mai 1924 bis 31. März 1925 verfallenden Zinsscheine, und zwar werden sofort alle diese Zinsscheine eingelöst. Diese Regelung gilt nur für das Rechnungsjahr 1924. Die Regelung für 1925 ist vorbehalten.

tu. Graisheim, 19. Jan. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage auf der Bahnlinie Graisheim—Münchberg. Vor dem Passieren des Abzuges lief das 2½ Jahre alte Kind des Bahnwärters Adolf Schurr bei Vitzfenbach unter der geschlossenen Schranke hindurch auf das Gleis. Die Mutter wollte das Kind zurückhalten, wurde aber selbst von der Maschine erfaßt und buchstäblich zermalmt, während dem Kind die linke Hand abgefahren wurde. Die Mutter war sofort tot. Das Kind wurde in das Bezirkskrankenhaus gebracht, wo ihm die linke Hand abgenommen werden mußte.

tu. Basel, 19. Jan. Der Kanton Graubünden, der noch einer der wenigen Kantone der Schweiz war, wo der Automobilverkehr fast keine Beschränkungen unterlag, hat in einer gestern stattgefundenen Volksabstimmung mit 10 700 gegen 12 200 Stimmen das neue Automobilgesetz, wonach der Verkehr ungehindert vor sich gehen soll, verworfen. Abgelehnt haben den Automobilverkehr die Kurorte im Engadin, in Davos und des Prättigau. Es tritt nun wiederum das absolute Autoverbot im ganzen Kanton in Wirksamkeit.

tu. Lindau, 20. Januar. Das Bodensee-Gau-Musikerverbandsfest, das im kommenden Frühjahr hier stattfinden wird, eine Beteiligung von über 60 Kapellen aufweisen.

Bunte Chronik

Der Ausgang eines berühmten Juwelierdiebstahls. Im Juni vorigen Jahres wurde London durch die Kunde in Aufrregung versetzt, daß aus einem der bekanntesten Gebäude im vornehmen Piccadilly-Bezirk, dem sogenannten Bath-Haus, der Besitzerin Lady Dowd nachstehende ein kostbarer Juwelienschmuck gestohlen worden sei. Der Wert des Schmuckes wurde auf 200 000 Pfund, d. h. rund 4 Millionen Goldmark, geschätzt. Der Diebstahl wurde ausgeführt, während die Familie des Hauses und die gesamte Dienerschaft schliefen. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß offenbar zwei Männer, die den Diebstahl ausgeführt hatten, sich bei Tage in das Haus eingeschlichen und dort verborgen gehalten hatten, bis alles schlafen gegangen war. Die verhafteten Verdächtigen, in denen der Schmuck aufbewahrt wurde, waren mit sachmännlicher Kunst gefesselt. Alle Nachforschungen nach den Dieben verliefen ergebnislos. Jetzt wird die Definitivität zum zweiten Male überbracht, und zwar durch die Mitteilung, daß man die Spur der gestohlenen Juwelen aufgegriffen hat, und daß der Schmuck sich in Sicherheit befindet, wenn er auch noch nicht in die Hände der Besitzerin gelangt ist. Die Edelsteine sind von den, auch jetzt noch unbekanntem Dieben, unbeschädigt zurückgekehrt worden. Die Definitivität weiß vorläufig noch nicht, auf welchem Wege. Die Diebe fanden es unmöglich, die Steine zu Geld zu machen, da es sich um einen altertümlichen Schmuck aus dem 15. und 16. Jahrhundert handelt, dessen äußere Beschaffenheit sofort in allen Zeitungen veröffentlicht wurde. Die bestohlene Lady hat wohl nicht geglaubt, daß sie so leichten Kaufes wieder in den Besitz des kostbaren Juwelienschmuckes gelangen werde.

Friedrich der Große und sein Kritiker. Friedrich, der große Preußenkönig, besaß eine schwache Seite: Seine Dichtkunst. So sachlich streng er sonst alle Dinge ansah und auch sich selbst beurteilte, hier litt er an einer gewissen Ueberschätzung seiner Leistungen und konnte eine strenge Kritik nicht gut vertragen. Einmal fiel ihm eine solche in die Hände. Er ließ nach dem Verfasser nachforschen und ihn zu sich führen. „Wie kommt er dazu, meine Gedichte zu kritisieren und noch dazu schlecht?“ fragte er das kleine, unscheinbare Männchen, das vor ihm stand. Dieser aber antwortete: „Wer Gedichte schreibt, schließt Regel und muß sich gefallen lassen, daß jeder Regellunge singt wie er singt.“ Diese gefühlvolle Antwort gefiel dem König und er erwiderte dem Mann die Erlaubnis, fortan zu drucken, was er wollte. Dieser Mann aber war kein geringerer, als der später so berühmt gewordene Philosoph Mendelssohn.

Gesangverein Silberbund
Sonntag, 25. Januar 1925, in den Sälen der „Eintracht“
Bürgerball
(KOSTÜMFEST)
Beginn 8 Uhr. Ende 1 Uhr. In den Tanzpausen Solotänze von Frau Fanita Holl und Kabarettvorträge von Herrn Willy Eder. Ballmusik: Streichorchester der Harmonikglocke. Eintritt nur im Kostüm oder Ballanzug.
Inskarten für Mitglieder zu 1.— Mk., für Nichtmitglieder zu 3.— Mk. (einschl. Steuer) bei Vereinskassier Karl Sauer in Fa. Breibarth, Ecke Kaiser- und Herrenstraße, sowie an der Abendkasse.

Empfehlungen
Stärkwäsche
wird zum Waschen und Bleichen angenommen:
Jägerstraße 35,
Baden.
Aufpolstern
v. Matratzen u. Dianas
etc. usw.
besorgt recht und billig
Albert Ernst, Tapezier,
Eintrachtstr. 21.
Heiraten!
vermittelt streng reell
Frau H. Erzinger,
Karlsruhe
Zähringergasse 27 III.
Rückporto erw.

Karlsruher Fußball-Verein
Sonntag, den 25. Januar 1925
Pokalspiel in Freiburg gegen
Freiburger Fußball-Klub

Karlsruher Turnverein 1846
Sonntag, den 1. Februar, in der Festhalle
Großer Kostümball
Wegen Kartenvorverkauf (80 Pfg. für Mitglieder, 1.80 Mk. für Nichtmitglieder, jeweils zuzüglich Einlaßgebühr und Steuer) siehe Plakatsäulen.

Aus dem Stadtkreis

Bitte an alle Wanderer. In seinem letzten Monatsblatt richtet der Schwarzwaldberein an alle Wanderer die Bitte, Mängel und Verbesserungen an Wegbezeichnungen...

Sonderzüge. Die Reichsbahngesellschaft teilt mit: Häufig werden Anträge auf Einlegung von Personenzügen, namentlich Spätzügen, gestellt...

Die Verhütung von Eisenbahnunfällen. Das Signalwesen bei der Reichsbahn. Von der Deutschen Reichsbahngesellschaft erfahren wir:

Der ungewöhnlich schwere Eisenbahnunfall bei Herne hat erneut die Aufmerksamkeit auf die schon mehrfach in der Öffentlichkeit behandelte Frage gelenkt...

Das Gesetz und Verordnungsblatt Nr. 2 enthält Verordnungen des Staatsministeriums über Vereinstätigkeit der Geschäftsverpflichtung...

Chronik der Vereine

Der Leibnizverein Karlsruhe e. V. hatte am vergangenen Sonntag seine Mitglieder und deren Angehörige im Saale des Apollotheaters...

Kein Drama hat in jüngster Zeit auf deutschen und anherdeutschen Bühnen, wie im Buchhandel, einen so ansehnlichen Erfolg erlebt, wie 'Die heilige Johanna'...

Dem Bürgerball, den der hier bekannste Gesangsverein Sülzerbund am nächsten Sonntag, 25. Januar, abends 6 Uhr...

Die Verhütung von Eisenbahnunfällen. Das Signalwesen bei der Reichsbahn. Von der Deutschen Reichsbahngesellschaft erfahren wir:

Der Ausbau des Vorortverkehrs

Auch Rinkheim meldet sich

Wir erhalten folgende Zuschrift: Im Zeichen der einziehenden wirtschaftlichen Gelandung hat die Stadt Karlsruhe...

Schlüsselnachrichte ist es mit den Verbindungen nach den Vororten. In einer besonders ungünstigen Lage befindet sich der Stadtteil Rinkheim...

Trotz fortwährenden Drängens unserer rührigen Vertreter im Stadtrat und Bürgerausschuß, trotz aller Eingaben des Bürgervereins...

1923 vor der Katastrophe bei Kreien wieder aufgenommen, obgleich gerade in den Kreien der Lokomotivführer Widerpruch gegen die Signalübertragung laut wurde...

Sehr beachtenswert ist es, daß in Amerika, wo in den Nachkriegsjahren mit großem Eifer und erheblichen Geldmitteln an die Signalübertragung herangegangen wurde...

Zweifellos wird man bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit bei uns und im Ausland damit rechnen müssen, daß noch Jahre vergehen werden, bis die Aufgabe der Signalübertragung gelöst ist...

Ein anderes bemerkenswertes Mittel, um bei Nebel die Signale aufdringlicher zu gestalten, wird sich voraussichtlich in der Anwendung sogenannter Tageslichtsignale ergeben...

Signalen sind im Gange, ihre Durchführung soll mit allen Mitteln beschleunigt werden. Ein weiteres in der Presse gelegentlich des Hermer Unfalles in Vorschlag gebrachtes Mittel zur Erhöhung der Betriebssicherheit...

Berichtsaal

dz. Pforzheim, 19. Jan. Vor dem hiesigen Großen Schöffengericht hatten sich der 26 Jahre alte Goldarbeiter Anton Biermann...

tu. Mannheim, 19. Jan. Der Schiffseizer Heinrich Müller ist ein gewohnheitsmäßiger Dieb und Einbrecher, der sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen verächtlicher Einbrüche mit noch zwei Komplizen...

Vom Wetter

Wetternachrichtenblatt der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Dienstag, den 20. Januar 1925

7 bzw. 8 Uhr früh

Badische Meldungen

Table with columns: Höhe über NN, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Pforzheim, Karlsruhe, Baden, Str. Baden, Heilbronn.

Außerbadische Meldungen

Table with columns: Ort, Höhe über NN, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Augsburg, Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Stockholm, St. Petersburg, Wien, Prag, Warschau, Moskau.

* Windrichtung

Das feucht-ländliche Hochdruckgebiet hat die selten vorkommende Antenne von über 787 Millimeter über Ostdeutschland und Südschweden...

Wetterausblick für Mittwoch, 21. Januar

Ebenens bedeckt bis neblig, Hochschwarzwald heiter, überall zunächst nur leichte Fröste, stürzende Winde.

Reinmackerländer morgen 8 Uhr

Table with columns: Ort, Höhe über NN, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Schutterloch, Rehl, Waxau, Mannheim.

